

hunderts als Reaktion auf die sich ändernde liturgische Nutzung des Altars und der zugehörigen rechtlichen Bestimmungen. Rita Sauers Untersuchung gilt einem speziellen Retabeltypus, dem Vitenretabel, dessen Ausbildung sie in den Kontext der Ausbreitung der Bettelorden der Franziskaner und Dominikaner stellt und dessen unterschiedliche Erscheinungsformen sie an Fallbeispielen detailliert beschreibt. Stephan Weppelmanns Untersuchung ist den Kleinformaten gewidmet, die mit dem Beginn des 14. Jahrhunderts in großer Zahl neben die »regulären« Großformate traten. Er entlarvt den Mythos vom Kleinformat als Medium der Privat- und Volksfrömmigkeit, indem er eine Fülle unterschiedlicher Verwendungen zwischen kollektiv rituellen Aufgaben und persönlicher Andacht unterscheidet. Er hebt die Kostbarkeit der aufwendig gearbeiteten Objekte hervor, die sie zu Prestigeobjekten einer finanzstarken elitären Oberschicht prädestinierten.

Jochen Sanders Katalog verbindet in höchst eindrucksvoller Weise wissenschaftliche Innovation und Forschung mit einer allgemeinverständlichen Darstellung von Gegenständen, die von allgemeinem, über wissenschaftsinterne Diskurse hinausweisenden Interesse sind. *Ruth Slenczka*

HEIKE SCHLIE: Bilder des Corpus Christi. Sakramentaler Realismus von Jan van Eyck bis Hieronymus Bosch, Berlin: Gebr. Mann 2002, 357 S., Abb., ISBN 978-3-7861-2392-6, Geb. € 78,-.

Diese Dissertation ist ein Schwergewicht: Nicht nur, weil sie rund 1350 g wiegt, sondern weil sie ein großes Thema hat. Heike Schlie unternimmt den Versuch einer grundsätzlichen Neubestimmung des Phänomens des Realismus in der altniederländischen Malerei. Während Hans Belting die »ars nova« als Emanzipationsprozess der Künstler vom religiösen Bild beschreibt, als Prozess der Entstehung des »autonomen« Bildes (zuletzt umfassend zusammen mit Christiane Kruse in »Die Erfindung des Gemäldes. Das erste Jahrhundert der niederländischen Malerei, München 1994«), nimmt Schlie eine entgegengesetzte Perspektive ein und führt das Neue in der altniederländischen Malerei auf eine veränderte Religiosität im 15. Jh. zurück, in der die Transsubstantiationslehre als Lehre von der Realpräsenz Christi in der konsekrierten Hostie einen kaum zu überschätzenden Stellenwert im Kult und darüber hinaus in der privaten Frömmigkeit gewann. Die Aufgabe der Visualisierung der Realpräsenz Christi im Bild und zwar in erster Linie im Retabel habe zur Ausbildung des neuartigen Realismus geführt, der infolgedessen nicht als Symptom einer Profanisierung des Bildes zu deuten sei, sondern aus den religiösen Funktionen der Bildwerke heraus erklärt werden müsse und als Symptom einer neuartigen Sakralisierung der Welt zu verstehen sei.

Ihre These entfaltet Schlie anhand von thematisch geordneten Einzelanalysen etlicher Hauptwerke der altniederländischen Malerei, wobei in der Verbindung dieser Einzelanalysen mit der übergeordneten, die gesamte Kunstepoche betreffende Fragestellung eine große Stärke der Arbeit liegt. Schlie nimmt zunächst im Ausgang einer Analyse des wohl berühmtesten Werkes der altniederländischen Malerei, des Genter Retabels von Jan van Eyck, die Funktion von Retabeln als Bilder der Visualisierung des Messgeschehens in den Blick (II Altarbild – Altar – Sakrament). Ein zweiter Teil ist der verbreiteten Strategie der Einbeziehung des Betrachters in das Bildgeschehen durch die Darstellung positiver und negativer Exempla gewidmet (III Das Exemplum als rhetorische Bildstrategie). Schlie identifiziert in Bildern der Verehrung des neugeborenen Christus positive und negative Exempel der Sakramentsverehrung. Als positiv konnotierte Präfigurationen der Sakramentsverehrung versteht sie die Könige und die Hirten, so z.B. im »Columba-Retabel« Rogiers van der Weyden, in Hans Memlings Anbetung der Könige oder in Hugo van der Goes Berliner »Hirtenanbetung«, während als negatives Exempel z.B. der als Antichrist und Sakramentsverächter identifizierte »Mann in der Tür« in Hieronymus Boschs Madrider Triptychon mit der »Anbetung der Könige« beschrieben wird. Im nächsten Kapitel behandelt Schlie Bilder des toten Christus, indem sie anhand herausragender Beispiele unterschiedliche Bildtypen wie Kreuzabnahme, Grablegung, Beweinung und Gnadenstuhl als Bilder der Ausstellung des sakramentalen Opferleibes Christi deutet. Kapitel V widmet sich Sakramentsbildern außerhalb von Retabelzusammenhängen. Schlie problematisiert den traditionellen »Andachtsbild«-Begriff und schlägt die Unterscheidung von Bildern für kollektiv und einzeln vollzogene Frömmigkeitsformen als fruchtbare Alternative vor. Als Merkmal von sakramentalen »Andachtsbildern«, die für Einzelbetrachter bestimmt sind, weist sie z.B. das »Close-Up«-Verfahren aus, die Nähe und Eindringlichkeit hervorruhende Konzentration auf großformatige, ausschnittshafte Bildgegenstände im äußersten Vor-

dergrund. Sie hebt die Bedeutung der Sakramentsverehrung in der Frömmigkeit außerhalb des Kultes hervor und bezieht anhand der Analyse herausragender Einzelbeispiele eine Fülle von Bildtypen auf diese Thematik. Es folgt in Kapitel VI in Auseinandersetzung mit der Kontroverse zwischen Erwin Panofsky und Otto Pächt über die Bewertung der *ars nova* als »säkularisierte Bilderwelt oder sakralisierte Lebenswelt« eine Neubestimmung des Realismus in der altniederländischen Malerei als »Sakramentaler Realismus«. Dabei wird deutlich, dass das Thema der Kontroverse, die die Altniederländerforschung des 20. Jahrhunderts seit den 1930er Jahren geprägt hat, nicht als überholt angesehen werden kann, sondern zu Unrecht an der Rand der Forschung geraten ist. Die beiden folgenden Kapitel sind dem Phänomen der Selbstreflexivität der altniederländischen Malerei gewidmet. Die »Hl. Barbara« von Jan van Eyck wird in grandioser Weise als Inkunabel und Programmbild einer »gemalten Kunsttheorie« gedeutet. Es folgt der Versuch, eine Analogie zwischen dem Bildbegriff in der Malerei und im Sakramentskult herzustellen (VIII Ausblick: Sakramentskult und Bildbegriff). So wird z.B. die Darstellung der Skulptur im Bild als Visualisierung der Gleichzeitigkeit der unterschiedlichen Substanzen in der Eucharistie gedeutet: Gott und Mensch, Brot und Leib, Wein und Blut erfahren eine Analogie in der Gleichzeitigkeit der bildhaften Vergegenwärtigung von Skulptur und Malerei oder auch von als Bild identifizierbarem Bild und täuschendem Verismus.

Das Buch gibt keine letztgültigen Antworten, sondern stellt für das Verständnis der altniederländischen Malerei zentrale Fragen zur Diskussion und eröffnet neue Forschungshorizonte. Man wird nicht so schnell fertig damit: Eine seiner Stärken besteht darin, dass es streitbar ist und nicht nur Zustimmung, sondern auch Widerspruch herausfordert. Es regt zur erneuten Auseinandersetzung mit zentralen Werken der europäischen Sakralkunst des ausgehenden Mittelalters unter der Frage nach dem Verhältnis von Kult-Bild und Kunst-Bild an.

*Ruth Slenczka*

BIRGIT ULRIKE MÜNCH: Geteiltes Leid. Die Passion Christi in Bildern und Texten der Konfessionalisierung. Druckgraphik von der Reformation bis zu den jesuitischen Großprojekten um 1600, Regensburg: Schnell & Steiner 2009, 487 S. mit Bildteil von 263 s/w-Abb., ISBN 978-3-7954-2174-8, Geb. € 89,-.

Der schwergewichtige Band stellt eine erweiterte Trierer kunsthistorische Dissertation von 2007 bei Andreas Tacke dar, der dem in den Bildwissenschaften bislang verwaschenen Begriff der Konfessionalisierung für die Frühe Neuzeit immer wieder neu auf den Grund gehen lässt. Das kulturanthropologisch fruchtbare Historiker-Paradigma enger struktureller Verwandtschaften der großen christlichen Bekenntnisse zumal in Mitteleuropa als gemeinsamer Grundlage für den gesellschaftlichen Aufstieg in die profane Moderne hat nämlich früher schon gestellte Fragen nach z. B. katholischer oder evangelischer Barockkunst kaum erreicht. Bislang sind seit der Aufklärung ästhetische Probleme meist als moralische verhandelt worden, wo es hier doch um »Hörreich« und »Schreich« geht, um mit diesen seinerzeit gleichrangigen Kategorien des protestantischen Emblemikers Johann Saubert aus dem 17. Jahrhundert in Nürnberg zu sprechen. Es gilt heutzutage das Verhältnis von Wort und Bild im Verständnis der jeweiligen Epochen besser verstehen zu lernen. Was meint z.B. für religiöse Kontemplation die optische »Zurichtung des Ortes« bei Ignatius?

Also vertieft sich die vorliegende Studie notwendigerweise ausführlich in die bildtheologischen Begleitschriften beider Konfessionen zu Kupferstichfolgen von Passionsillustrationen, zumal diese aufwendige Kunstprojekte bedeutender Ateliers, Verleger und Orden waren, worüber es zusätzlich noch Archivalien und Briefwechsel gibt. Es ging schon dort um die Frage, wie das Leiden und Sterben Jesu angemessen und authentisch darstellbar sei, ein Problem das natürlich ebenso die Erbauungsliteratur ohne bildnerische Beilagen betraf und vor allem aber seit Beginn der Reformation die Bibelillustrationen. Die dabei heraus präparierbaren Anteile des »Trennenden« und des »Verbindenden« der sich dogmatisch-polemisch gegenüberstehenden Autoren und Künstler ist, wie eines der Hauptergebnisse der Arbeit lautet, kein generalisierbares Phänomen, sondern ein Differenzierungsvorgang. Er betrifft sowohl eine gerechte Beurteilung der Quellen als auch eine kritische Distanzierung vom bisherigen Mainstreamdenken in konfessionell vorgefärbten geisteswissenschaftlichen Allgemeinplätzen.